

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die inspalige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826  
**Calwer Tagblatt**

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 38 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

**Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw**

Calw im Schwarzwald Mittwoch, den 11. Oktober 1939 Nr. 238

## Das Kriegs-Winterhilfswerk durch den Führer eröffnet

# Deutscher Opfergeist gegen Kriegsheker

Dr. Goebbels gibt einen stolzen Rechenschaftsbericht / 535 Millionen gegen 417 Millionen Mark im Vorjahr  
Gauleiter Murr meldet 3,9 Millionen Mark als erste KWH-Spende des Gaues Württemberg-Hohenzollern

## Sechs schwere Treffer auf britische Kriegsschiffe

### Wir sind alle aufgerufen!

Ein jeder ist auf den Posten gestellt, auf dem er vom Vaterland in dieser entscheidenden Zeit gebraucht wird. Nicht jedem war es vergönnt, Seite an Seite mit den Kameraden ins Feld zu ziehen. Voll Stolz hören wir, die wir zu Hause bleiben mußten, die Siegesnachrichten aus dem Osten und immer, wenn wir die Frontberichte lasen, schwang in unseren Herzen ein leiser Unterton der Enttäuschung mit, daß wir keinen aktiven Anteil an den unvergleichlichen Erfolgen der kämpfenden Truppe haben konnten.

Manch-einer mag bei dem Gedanken an die schweren Opfer der Front sich gefragt haben, welches persönliche Opfer er selbst ebenbürtig diesem zur Seite stellen könne. Pflichterfüllung bis zum Letzten? — Nun, das ist für uns Nationalsozialisten in Frieden und Krieg eine Selbstverständlichkeit. Ein gleiches gilt für die persönliche Haltung jedes einzelnen. Defaitisten und Schwächlinge haben in der deutschen Volksgemeinschaft so wenig Platz wie Konjunkturfreibeuter und Kriegsgewinnler. Was also bleibt zu tun übrig?

Der Führer hat gestern Antwort auf diese jeden echten Nationalsozialisten bewegende Fragen gegeben, als er in seiner Rede zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 die Pflichten der Heimat beim Kampf um Deutschlands Lebensrechte klar aufzeichnete. Sein mitreißender Appell ist in jedes deutsche Herz gedrungen, seine Worte erhellen den Aufgabentanz der inneren Front, in der wir alle stehen. Es gilt nicht nur, die Not und die Schäden, die der uns aufzuzwingende Kampf verursacht, zu lindern, es gilt der Welt zu zeigen, welcher Opfer ein Volk fähig ist, das entschlossen, in eiserner Konsequenz seine gerechten Ansprüche durchzusetzen.

Unter dem Schlagwort „Vernichtung des Sittlerismus“ hat der Feind den Krieg gegen das deutsche Volk proklamiert. Abgesehen, daß dieser Versuch einen unerhörten Standstillen Eingriff in die ureigensten Angelegenheiten eines fremden Volkes darstellt, geht es nach den eigenen Geständnissen der Kriegstreiber weniger um dieses Ziel, als um eine neue Verklärung des deutschen Volkes nach Versailles. In dankenswerter Weise hat uns Minister Kling Hall darüber belehrt, daß die Bedingungen eines zweiten Friedensdiktats ungleich härter sein würden als die von 1918. Am Ende eines siegreichen Kampfes gegen den „Sittlerismus“ stünde also eine brutale Knebelung der deutschen Lebensrechte und England wäre genau so wenig wie heute bereit, mit Verständnis der Lage des 80-Millionen-Volkes der Deutschen zu begegnen.

Der Kampf gegen den „Sittlerismus“ ist in England wie in Frankreich absolut unpopulär. Für dieses Kriegsjahr allein würde freiwillig nur ein kleiner Bruchteil der von den beiden Mächten aufbotenen Kräfte zu Felde ziehen. Wenn London trotzdem auf diesem Schlagwort verharrt, so deshalb, weil man sich davon größere Erfolge auf große Sicht gesehen in Deutschland selbst verspricht. Man spekuliert immer noch in hoffnungsloser Wirklichkeitsfremdheit auf die Millionenzahl von angeblichen „Staatsfeinden“ in Deutschland, also solchen Personen, die dem nationalsozialistischen Regime feindlich oder zumindest ablehnend gegenüberstehen. Auch auf diese nur in der Phantasie der englischen Kriegstreiber

bestehenden Heerscharen baut die britische Vernichtungspolitik ihre dunklen Pläne. Man hofft immer noch, daß es gelingen werde, ins deutsche Volk den Keim der Zerfegung zu tragen, der dann wie 1918 zur üppigen Saat aufgehen werde. Nur diese Erklärung gibt es, für die Demonstrationsflüge britischer Flugzeuge, die aus Himalajahöhe Flugblätter auf deutsche Gebiete abwerfen.

Der einzelne war bisher um eine wirksame Antwort auf diese billige und schäbige Art der Feindpropaganda verlegen. Es blieb ihm nur die demonstrative Weiterverwendung der Papiere auf abgelegenen Orten. Nun aber sind wir aufgerufen, unsere Antwort in einer Form zu erteilen, die auch Herr Chamberlain nicht überhören kann. Das Kriegswinterhilfswerk gibt jedem Gelegenheit, durch sein per-

sönliches Opfer die unlösliche Verbundenheit von Führung und Gefolgschaft öffentlich zu bekunden und dem Gegner sichtbar zu machen, wie dumm und unsagbar lächerlich alle Spekulationen auf einen Bruch der deutschen Volksgemeinschaft sind. Jeder Groschen, der in die Sammelbüchsen wandert, soll und wird den Kriegstreibern in den Ohren klingen. Sie sollen wissen, daß über die materiellen Opfer hinaus jeder unter uns zu jeder Stunde bereit ist, auch das höchste Opfer zu bringen.

Unsere Kameraden an der Front draußen aber werden sich, wenn es nottut, mit der Gewißheit schlagen, hinter sich eine Heimat zu haben, für die sich auch das höchste Opfer lohnt. Die Bewährungsprobe der inneren Front wird die Volksgemeinschaft bereittfinden. K. G.

## Whisky soll John Bulls Laune heben

Englischer Bluff: Dicke Scheckbücher für magere Lebensmittelrationen  
Sonderbericht unseres Korrespondenten

Brüssel, 10. Oktober. Reisende aus England berichten, daß die englische Regierung sich entschlossen hat, für bessere Laune bei der Zivilbevölkerung zu sorgen. So haben die Richter in Brighton jetzt die Erlaubnis gegeben, daß Alkohol zu einem späteren Zeitpunkt als normalerweise ausgeteilt werden darf. Im Parlament kamen die Bedürfnisse, die Stimmung zu animieren, ebenfalls zur Sprache. Ein konservativer Abgeordneter forderte billigeren Whisky-Ausgang.

Wenn schon das Verbot der Fußballwetten eine außerordentlich unpopuläre Maßnahme war, so haben die letzten einschneidenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Lebensmittelwirtschaft dem Faß den Boden ausgehöhelt. England, das sich brühet, den Zugang zu allen Weltmeeren aufrechterhalten zu können, ist zur vollen Bewirtschaftung seiner Lebensmittelvorräte bis zum letzten Verbraucher übergegangen. Es sind Kundenlisten angelegt und Lebensmittelkarten ausgegeben worden. Die Festlegung der Portionen, wie sie jetzt erfolgt ist, wird in England zu weiteren einschneidenden Beschränkungen der Lebensführung Veranlassung geben, denn die Verteilung im Ernährungsrieg muß sich auf den eigenen Bauern stützen, und gerade auf diesem Gebiet ist die Versorgungslage in England recht schmal.

Jeder Engländer erhält ein Buch, in das sämtliche Lebensmittelkarten eingestuft sind. Um die Bevölkerung, die über die Neuregelung sehr wenig erbaut ist, wieder etwas heiter zu stimmen hat man das Buch genau den Scheckbüchern nachgebildet und die Karten sogar auf besonderem Papier gedruckt, wie es gewöhnlich für Scheckformulare verwendet wird. Allerdings kann man diese Lebensmittelkarten nicht auf beliebige Mengen Butter, Zucker, Fleisch usw. ausstellen, sondern man ist auf die mäßigen Rationen angewiesen, die die im Vergleich mit

1914 viel schwieriger gewordene englische Versorgungslage noch gestattet. Der Engländer kann sein beliebtes Frühstück mit Speck, Schinken und Eiern nur noch zweimal wöchentlich einnehmen. Für Butter, Margarine, Schmalz, Kochfett und Zucker entfällt das Lebensmittelbuch nur einen Abschnitt für die Woche. An Fleisch können wöchentlich nur vier Rationen verkauft werden.

Die Fürsorge für die Angehörigen der Soldaten muß viel zu wünschen übrig lassen. Schon wieder sind bedrohliche Klagen laut geworden. Die Unterhaltungsätze sind niedriger als im Weltkrieg. Da die Mieten inzwischen bedeutend gestiegen sind, ist die Lebenshaltung insbesondere kinderreicher Familien, außerordentlich gedrückt.

Auch über die Mißstände der Bürokratie sind in den letzten Tagen von neuem Beschwerden bekannt geworden. Zahlreiche Hotels haben ihre Betriebe schließen müssen. Die Besitzer hätten sich damit abgefunden, wenn sie die Gewißheit hätten könnten, daß ihre Hotels für staatliche oder sonstige öffentliche Zwecke dringend benötigt würden. Tatsächlich ist es aber vorgekommen, daß die Behörden Hotels beschlagnahmten und ein paar Tage später erklärten, sie brauchten diese Häuser eigentlich nicht. Entschädigung für die stillgelegte Zeit lehnten die Behörden ab.

Das englische Bluff-Ministerium hat sich, wie die ganze Welt seit dem ersten Tag seines Bestehens weiß, manches starke Stück geleistet. Was für tolle Sprünge der Amtsschimmel dieses Ministeriums ausführt, geht u. a. daraus hervor, daß englische Zeitungen in der ersten Kriegsperiode mit ihren Auslandskorrespondenten überhaupt nicht in Verbindung treten konnten, weil die Behörden es einfach nicht wollten. So bringt eine englische Tageszeitung jetzt die Enthüllung, daß die Korrespondenten ihre Berichte nach New York labeln mußten, von wo sie dann nach London weitergegeben wurden.

## Explosionen bestätigten Erfolge unserer Flieger

Erfolgreicher Bombenangriff auf englische Seestreitkräfte an Norwegens Westküste

Berlin, 10. Oktober. Am 9. Oktober erfolgte ein überraschender Bombenangriff auf englische Seestreitkräfte vor der Westküste Norwegens. Die deutschen Angriffsverbände erzielten u. a. sechs besonders schwere Treffer auf englische Kreuzer, die durch Explosionen und Rauchentwicklung an Bord weithin ein Zeichen des deutschen Erfolges waren. Zwei der deutschen Angriffsluftzeuge mußten auf dänischem Hoheitsgebiet notlanden.

Die Besatzungen sind unterzogen. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt weiter bekannt: Im Osten wurden im Vorgehen auf die deutsch-russische Interessengrenze die beschlossenen Tagesziele erreicht. Im Gebiet nördlich des Bug und im Subalpinen Gebiet sind damit die Bewegungen im wesentlichen abgeschlossen. Im Westen geringe Spähtrupp- und Artillerietätigkeit.

## Daladier sprach von Sicherheit

Paris, 11. Oktober. Der französische Ministerpräsident Daladier hielt am Dienstagabend eine Rundfunkansprache an das französische Volk. Er sagte unter Hinweis auf die Tatsache, daß sich Frankreich im Krieg befindet, es sei notwendig, über alle militärischen Operationen zu schweigen. Aber es sei natürlich, daß das französische Volk über die Ideen und die Entscheidungen der Regierung, vor allem was die internationale Lage anlangt, in Kenntnis gesetzt werden sollte.

Nachdem Daladier in der von der französischen Publizistik gewohnten Weise die angeblichen Kriegserfolge der Franzosen und englischen Streitkräfte mit ebenso pathetischen wie überheblichen Worten nachzuarbeiten versucht hatte und seinem Vorgesetzten über die deutsche Propaganda zur Aufklärung des französischen Volkes Ausdruck gegeben hatte, sprach er von der Brüderlichkeit die sich im französischen Volk gezeigt habe und von der Hoffnung, daß die jehigen schweren Prüfungen überstanden und die Gefahren überwunden werden können. Die Franzosen seien freie Menschen, so erklärte Daladier weiter, und fähig, ihr Wort zu halten. Weber Frankreich noch Großbritannien seien in den Krieg gegangen, um einen ideologischen Kampf auszufechten. Sie seien auch nicht von Eroberungsgeist befeelt, sondern seien gezwungen worden, mit Deutschland zu kämpfen, weil Deutschland — wie er sich ausdrückte — die „Herrschaft über Europa aufzurichten“ wolle.

Zur Führerrede übergehend sagte Daladier, man spreche jetzt von Frieden. Der Führer habe gesagt, man solle eine Konferenz einberufen, die den Frieden organisieren sollte. Aber die Er-

## Die Reichsbahn kauft eine Million

Berlin, 10. Oktober. Die Gefolgschaft der Deutschen Reichsbahn wird, wie in den Vorjahren, auch für das Winterhilfswerk 1939/40 außer den allgemeinen Spenden, die durch Abzug vom Lohn und Gehalt aufgebracht werden, eine Sonderprämie in Höhe von einer Million Mark zur Verfügung stellen. Davon werden 500 000 Mark am Tage der Eröffnung des Winterhilfswerkes überwiesen.

eignisse der letzten zwei Jahre hätten Frankreich immer wieder enttäuscht. Wir haben immer gewünscht und wünschen auch weiter — so fuhr Daladier fort — „eine aufrichtige Zusammenarbeit und eine lokale Entente zwischen allen Völkern. Aber es ist unmöglich zu denken, daß man sich einem Diktat unterwerfen soll. Wir verlangen daher jetzt eine Sicherheitsgarantie, damit nicht wieder nach sechs Monaten alles umgestoßen wird.“

„Will man einen stabilen Frieden haben — so erklärte Daladier weiter — so muß in Betracht gezogen werden, daß die Unabhängigkeit der Nationen durch gegenseitige Garantien sichergestellt werden muß. Das würde jede Ueberwältigung ausschließen. Wir Franzosen wünschen ein von jeglichen Drohungen der Vorherrschaft aller befreites Europa. Wir werden so lange kämpfen, bis wir eine engültige Garantie der Sicherheit erhalten haben.“ Der einfachste französische Soldat lege sich Rechenschaft ab über die Gefahren, die eine vorzeitige Demobilisierung mit sich bringen würde, wenn nicht garantiert werde, daß er nicht schon in wenigen Monaten wieder zu den Waffen gerufen würde, und das wäre dann mit unendlichen neuen Schwierigkeiten verknüpft.

Daladier schloß seine Rede, indem er allen Tatsachen zum Trost behauptete, daß die französische Regierung alles getan habe, um den Frieden zu retten, und indem er sich mit pathetischen Worten an die französischen Soldaten wandte, die er aufrief, „eine — wie er sich ausdrückte — gerechte Sache“ bis zum Ende zu verteidigen.



# Keine Macht wird Deutschland niederringen

## Der Führer eröffnete gestern das Kriegs-WHW 1939/40 / Mitreibende Kundgebung im Berliner Sportpalast

Berlin, 10. Oktober. Im Berliner Sportpalast, der traditionellen Versammlungsstätte der nationalsozialistischen Bewegung, eröffnete der Führer am Diensdagnachmittag im Rahmen einer gewaltigen Großkundgebung das Kriegswinterhilfswerk 1939/40.

Das riesige Oval des Sportpalastes bietet wieder einmal das von manchen historischen Großkundgebungen her bekannte eindrucksvolle Bild eines ganz großen Ereignisses. Jeder nur verfügbare Platz ist besetzt. Die Besonderheit der Stunde findet auch in der würdigen Ausgestaltung des Sportpalastes ihren Ausdruck. „Kriegswinterhilfswerk 1939/40.“ In großen weißen Lettern mahnt diese Inschrift von der Stirnseite der Kundgebungsstätte.

Bald auch dem feierlichen Einmarsch der Fahnen und Standarten dringen von draußen brausende Jubelrufe in den Saal. Die 20 000 im Sportpalast kommen in Bewegung. Die Augen aller sind nach dem Hauptpodium gerichtet. Die Flaggenfluren öffnen sich. Der Führer erscheint in seiner Begleitung der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, der Reichsbeauftragte für das WWH, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görtz sowie die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers.

Durch ein Meer des Jubels und der Begeisterung schreitet der Führer. Nach kurzen Begrüßungsworten von Staatsrat Görtz nimmt Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu seinem Rechenschaftsbericht:

### Dr. Goebbels gibt den Rechenschaftsbericht

Zum siebenten Male eröffnet heute der Führer das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Es unterscheidet sich diesmal grundräßig von allen ihm vorangegangenen Winterhilfswerken. Der Krieg stellt nicht nur die kämpfende Front, sondern auch die kämpfende Heimat vor zwingende Pflichten. Das deutsche Volk ist bereit, diese Pflichten gern und freudig zu erfüllen. Da es weiß, daß es in diesem Kriege um seine nationale und soziale Existenz kämpft. Die Heimat aber will sich in diesem Existenzkampf nicht von der Truppe behämmen lassen.

Kein Volk der Erde hat diesen sozialen Großleistungen auch nur etwas annähernd Gleiches zur Seite zu stellen. Die Rechenschaftsleistung vor allem über das letzte Winterhilfswerk ist der stolze Beweis für die soziale Opferfreudigkeit unseres Volkes.

Das Winterhilfswerk 1938/39 hat eine Gesamtleistung von 535,3 Millionen aufzuweisen gegenüber 417,1 Millionen im vorangegangenen Jahre. Damit ergibt sich ein Gesamtbeitrag sämtlicher bisher vom nationalsozialistischen Staat und der nationalsozialistischen Bewegung durchgeführten Winterhilfswerke in Höhe von fast 2,5 Milliarden. 2500 Millionen sind damit in sechs Jahren vom deutschen Volk zur Linderung der Winternot freiwillig aufgebracht worden.

Die ersten Winterhilfswerke, unter den besonders schwierigen Verhältnissen der damaligen Übergangszeit durchgeführt, waren im wesentlichen ein Kampf gegen die materielle Not eines großen Teiles unseres Volkes. Heute ist das Winterhilfswerk im wesentlichen darauf ausgerichtet und dazu bestimmt, der Not vorzubeugen. Wir haben im vergangenen Winterhilfswerk Sachspenden in Höhe von 270 Millionen Mark gegen 287 Millionen im vorangegangenen Winterhilfswerk aufzuweisen. Ist hier ein natürlicher Rückgang zu verzeichnen, so haben die Aufwendungen für soziale Maßnahmen vorzubeugenden Charakters demgegenüber einen rapiden Aufschwung genommen. Aus Mitteln des Winterhilfswerkes wurden im vergangenen Jahr 265,3 Millionen für diesen Zweck aufgebracht gegen nur 113,7 Millionen im Jahr vorher.

Im einzelnen wurden für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ 179,5 Millionen gegen 78,5 Millionen aufgewendet, dazu für den Reichsmutterdienst 9 Millionen, für die Gesundheitsfürsorge 16,5, für das Rote Kreuz 3 Millionen, für die Sommerarbeit der HJ 2,5 Millionen, für die Hitlerfreipfandspende 1,5 Millionen und für sonstige vorbeugende soziale Zwecke etwa 5 Millionen.

Auf dem Gebiete der nationalen Fürsorge hat das Winterhilfswerk im vergangenen Jahr besonders große Leistungen aufzuweisen. Für das Sudetenland allein wurden 42,75 Millionen und für das Protektorat Böhmen und Mähren 5,5 Millionen ausgeworfen.

Charakteristisch ist die allmählich abtinkende Zahl der Betreuten des Winterhilfswerkes, die von 253 Betreuten auf 1000 Einwohner im Jahre 1933/34 auf 104 Betreute auf 1000 Einwohner im Jahre 1938/39 gefallen ist, wobei man noch den starken Zuwachs an Betreuungsbedürftigen aus der Ostmark und aus dem Sudetenland mit einbeziehen muß. Es ist also im utreichprozentual ein noch größerer Betreuungsrückgang festzustellen, als er in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt.

Eine Großleistung sozialer Fürsorge und Hilfsbereitschaft stellt die wahrhaft imponierende Zahl der Mitarbeiter des Winterhilfswerkes dar. 1 185 145 Partei- und Volksgenossen haben sich für diese Arbeit zur Verfügung gestellt gegen etwas über 1 Million im Jahre vorher; besonders mit Stolz erfüllt uns die Tatsache, daß nur 0,9 vom Hundert dieser Mitarbeiter des Winterhilfswerkes Gehalt oder Entschädigung bezogen, also über 99 vom Hundert ehrenamtlich für das WWH arbeiteten.

Die Winterhilfswerks-Geldspenden zeigten im vergangenen Jahr eine ungeahnte Zunahme. Allein der „Tag der nationalen Solidarität“ 1938

erbrachte über 16 Millionen gegen 8 Millionen im Vorjahre.

Die Eintopfspenden sind im vergangenen Winterhilfswerk von 34 auf 50 Millionen gestiegen, die Reichsstraßenfundationen von 30 auf 48, die Opfer von Gehalt und Lohn von 80 auf 104 und die Spenden von Auslandsdeutschen von 3 auf 3,4 Millionen.

An Sammelabzeichen wurden im vergangenen Winterhilfswerk fast 190 Millionen gegen 123 Millionen im Vorjahr hergestellt und abgenommen.

Die Gesamthilfe des Winterhilfswerkes für die deutsche Ostmark umfaßt allein eine Summe von 137,4 Millionen, die für das Sudetenland eine solche von 75,4 Millionen, die für Böhmen und Mähren eine von 4,4 und die für Memelland eine solche von 1,5 Millionen.

### 220 Millionen für heimgekehrte Länder

Insgesamt also hat das Deutsche Winterhilfswerk eine Summe von rund 220 Millionen, das ist fast eine Viertelmilliarde, für die Betreuung der durch die Befreiungspolitik des Führers dem Reich zurückgekommenen deutschen Länder und Provinzen aufgewandt.

Allein die Kinderlandverschickung ergibt in der Ostmark und im Sudetenland eine Leistung von 249 660 verschickten Kindern. Die Speisungen ergeben eine solche von 22,8 Millionen ausgegebenen Speisungen, die Kartoffelmengen von 276 636 Doppelzentner.

Das Winterhilfswerk 1939/40, das heute eröffnet werden soll, ergibt nun eine Summe von neuen und bisher noch nicht dargelegenen Aufgaben der sozialen Fürsorge. Es sollen in diesem Winterhilfswerk weniger Sachspenden zur Verteilung gelangen als Wertgutscheine im Rahmen der Bezugsgeldausgaben.

Praktisch bekommt damit jeder Betreute einen Teil der ihm zustehenden Waren vom Winterhilfswerk bezahlt. Es wird also niemand bei der Belieferung mit bezugscheinpflichtiger Ware benachteiligt oder bevorzugt werden. Der Eintopfsonntag soll in einen sogenannten Opfersonntag umgewandelt werden, da das Eintopfgericht im großen ganzen sowieso das reguläre Essen des ganzen deutschen Volkes geworden ist.

Eine Summe großer Aufgaben werden von der Nationalsozialistischen Volkswirtschaft bei der

Betreuung der Volksdeutschen in den besetzten Gebieten im Osten zu leisten sein. Diese erstrecken sich in der Ausgabe von Essen und Nahrungsmitteln bis zur Regelung einer ordentlichen Marktversorgung.

Sehr wichtige Sonderaufgaben wird im Verlauf dieses Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 das Hilfswerk „Mutter und Kind“ zu erfüllen haben. Es hat die Gesunderhaltung von Mutter und Kind in jeder Weise sicherzustellen und vor allem für einen vorzüglichen Ausbau der Hilfe für werdende Mütter und Wöchnerinnen zu sorgen. Die Weiterführung der Müttererholungs- und -pflege wird uns dabei vor besondere Aufgaben stellen. Es ist selbstverständlich, daß dabei die Frauen unserer Soldaten und unsere erwerbstätigen Mütter besondere Berücksichtigung finden sollen. Auch die Schaffung von Kindererholungsstätten wird in zunehmendem Umfange eine Aufgabe dieses Kriegswinterhilfswerkes sein. Unser Ziel ist dabei die Schaffung so vieler Hilfskindergärten, daß die Versorgung der Kinder aller arbeitenden Mütter sichergestellt ist. Im Rahmen dieser Aufgaben liegt die Durchführung einer ganztägigen Kindererziehung für etwa eine Million deutsche Kinder.

Wiederum schickt sich nun das deutsche Volk an, ein neues Winterhilfswerk zu beginnen. Es wird und muß diesmal alle bisher dargelegenen Winterhilfswerke in den Schatten stellen. Schon der Name „Kriegswinterhilfswerk“ verpflichtet unser Volk zu ganz besonderen Leistungen.

### Der Appell wird freudigen Herzens erfüllt

Wie hoch der Führer diese Arbeit, die dem ganzen deutschen Volk zugute kommt, einschätzt, bringt er dadurch zum Ausdruck, daß er in dieser Zeit auch selbst die Eröffnung dieses Kriegswinterhilfswerkes vornehmen wird. Wir wissen alle, daß sein Appell an die Opferbereitschaft des deutschen Volkes von allen Deutschen nicht nur verstanden, sondern auch freudigen Herzens erfüllt werden wird.

Die Ausführungen des Reichsministers — besonders als er das stolze Gesamtergebnis der bisherigen Winterhilfswerke in Höhe von 2,5 Milliarden Mark verkündete — wurden immer wieder durch stürmische Beifallskundgebungen unterbrochen.

## Dann spricht Adolf Hitler

Und dann tritt der Führer an das Rednerpodium. Im gleichen Augenblick erheben sich die 20 000 von den Plätzen, im gleichen Augenblick ist der Führer wieder von einem Orkan der Begeisterung umrandet. Heil, Heil, Heil — die Jubelrufe wollen nicht enden. Dann plötzlich tiefe Stille, atemlose Spannung. Der Führer spricht, und die 20 000 stehen nun blickend im Banne seiner Worte. Sie hängen an seinem Munde. Der Führer fährt aus:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossen!

Das Winterhilfswerk gehört zu jenen nationalsozialistischen Einrichtungen, die heute schon als etwas fast Selbstverständliches angesehen werden. Viele Sorgen werden durch diese Hilfsaktivität der öffentlichen Wohlfahrtspflege abgenommen und viele Einrichtungen des Staates, der Länder, der Gemeinden damit entlastet. Auch der einzelne Volksgenosse hat sich allmählich daran gewöhnt, für dieses Werk seinen Beitrag zu leisten — die große Masse willig, ein ganz verschwindender Bruchteil vielleicht auch nur, um dem üblen Ansehen zu entgehen. Aber es ist ja auch gleichgültig, weshalb so einer gibt, entscheidend ist, daß auch er gibt! (Lebhafte Beifall.)

Der Gedanke dieser Einrichtung war, zur völligen Selbsthilfe aufzurufen. Es wären uns ja auch andere Wege offengeblieben: Statt dem Appell an die Opferbereitschaft des Volkes hätte es auch den Appell an den Steuerzahler gegeben. Wir haben bewußt und mit Ueberlegung einst diesen Weg nicht beschritten; denn wir wollten ja gerade das deutsche Volk dazu erziehen, im gemeinsamen Opfer das Wesen der Gemeinschaft auch zu begreifen, die Pflichten, die die Gemein-

schaft auferlegt, zu erkennen und diesen Pflichten zu genügen, aus freiem Willen heraus, auch ohne daß der Steuerentnehmer dahintersteht.

Wir wollten endlich durch unseren Appell dem einzelnen einen dauernden Einblick in die wirkliche Notlage vieler Volksgenossen geben. Es sollte erreicht werden, daß sich die einzelnen durch das andauernde Aufmerksamwerden, das mit dem Sammeln verbunden ist, bewußt bleiben, daß Glück und Wohlbefinden nicht allen Volksgenossen zuteil geworden ist und wohl auch nicht zuteil werden kann, sondern, daß es unendlich viel zu helfen gibt und daß unendlich viel geholfen werden muß! Endlich aber hat diese Organisation auch eine gigantische Armee von Helfern mobilisiert, die ihrerseits ebenfalls einen Einblick gewinnen in die Notlage großer Kreise unseres Volkes, aber auch in die Möglichkeiten, dieser Notlage zu begegnen.

Not ist nun zu allen Zeiten vorhanden gewesen. Vielleicht ist Not überhaupt ein relativer Begriff; ich habe erst vor wenigen Tagen noch Gebiete gesehen, in denen der Lebensdurchschnitt weit unter dem liegt, was man bei uns in Deutschland bereits als tiefste Not ansehen würde. Wie gut es an sich dem großen Gemeinschaftsarbeiten unserem Volke geht, das wissen diejenigen am wenigsten, die nicht die Möglichkeit besitzen, den Blick über diese Gemeinschaft hinauszuwerfen zu können. Eines ist sicher: Not hat es immer gegeben. Not gibt es auch jetzt und wird es immer geben. Zu allen Zeiten aber besitzen die Menschen die Verpflichtung, dieser Not zu steuern, ihr entgegenzutreten und sie zu lindern!

Die Freiwilligkeit des Opfers gibt dabei dem einzelnen die Möglichkeit, sich selbst besser einzu-

schätzen, als dies irgendein staatlicher Eingriff tun könnte, und seine Verpflichtungen dementsprechend auch zu erfüllen.

### Der eingeschlagene Weg war richtig

Wir haben im Zusammenhang mit dieser großen sozialen Einrichtung sehr vieles geschaffen zu dem Zweck, um im deutschen Volk alle Klassenunterschiede wegzuwischen und ganz scharf das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu erwecken. Wenn wir die Ergebnisse dieser sozialen Erziehung in den letzten Jahren überblicken, dann kann niemand bestreiten, daß der eingeschlagene Weg richtig und auch erfolgreich war. Wir haben so große soziale Erfolge erzielt, daß wir vielleicht in ihnen mit einem Grund für eine gewisse Mißgunst der anderen Welt leben können, die von jedem Gedanken erschreckt ist, die sozialistisch-nationalen Prinzipien unseres Reiches könnten über unsere Grenze hinaus werdend wirken und vielleicht auch in anderen Ländern das Bewußtsein in dieser Hinsicht wachrüfeln. (Brausender Beifall.)

Wenn manches Mal die Tätigkeit unserer Sammler einzelnen Volksgenossen vielleicht etwas unbequem zu sein scheint, dann mögen diese nicht verfehlen, um wieviel unbequemer doch demgegenüber die Tätigkeit des Sammlers ist, und wieviel leichter es ist, vielleicht zweier oder dreimal angegangen zu werden mit der Bitte, etwas zu geben, als vielleicht tausendmal abgewiesen zu werden auf seine Bitte, etwas zu erhalten.

In dem einen Fall eine kleine Unbequemlichkeit, im anderen das fortgesetzte Opfern zahlreicher freier Stunden im Dienste der Volksgemeinschaft. (Stürmische Zustimmung.)

Nun hat uns das Schicksal gezwungen, zum Schutze des Reiches zur Waffe zu greifen. In wenigen Wochen ist der Staat, der am freiesten glaubte, die deutschen Interessen bedrohen zu können, niedergeworfen worden. (Mit brausenden Heulrufen jubeln die Massen dem Führer zu.) Dank einer geschichtlich einmaligen militärischen Leistung! Dank dem tapferen Heldentum unserer Soldaten! (Die Heulrufe schwellen zu einer gewaltigen Kundgebung an.) Dank unserer glänzenden Führung! (Die Kundgebungen steigern sich zu minutenlangen Ovationen.)

### Nichts kann uns erschüttern!

Was die Zukunft bringt, das wissen wir nicht. Nur über eines sind wir uns im klaren: Keine Macht der Welt wird dieses Deutschland noch einmal niederzwingen können! (Die Massen antworten dem Führer mit einer erneuten Kundgebung eiserner Entschlossenheit.) Sie werden uns weder militärisch besiegen noch wirtschaftlich vernichten oder gar seelisch zermürben! Unter keinen Umständen mehr werden sie irgendeine deutsche Kapitulation erleben! (Aufs neue brausende Beifalls- und Zustimmungskundgebungen durch den Sportpalast.) Ich habe unsere Bereitwilligkeit zum Frieden ausgedrückt gegeben. Deutschland hat gegen die westlichen Gegner überhaupt keinen Kriegsgrund. Sie haben den Krieg mit fadenstehigen Gründen vom Jaun gebrochen. (Losende Entrüstungsrufe.) Für den Fall der Ablehnung dieser Bereitwilligkeit aber ist Deutschland entschlossen, den Kampf dann aufzunehmen und durchzuführen — so oder so! (Die Zehntausende springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer minutenlang brausende Ovationen.)

Uns wird dann weder der Schrecken des Augenblicks, noch die Proklamierung der Dauer dieses Kampfes müde oder gar verzagt machen können. Vor uns steht ein ewiges Leben unseres Volkes. Wie lange die Zeit auch währen mag, um diesem Leben zum Durchbruch zu verhelfen: Nichts kann uns erschüttern, nichts kann uns befürzen und schon gar nichts zur Verzweiflung bringen. Im Gegenteil! Was die andere Welt wählt, mag sie erhalten. (Wieder antworten die Massen dem Führer mit tosendem minutenlangem Beifall und brausenden Heulrufen.)

### Wir verzagen niemals!

Ich habe einst einen sehr schweren Weg eingeschlagen, um Deutschland aus der durch den Versailles Vertrag bedingten Vernichtung wieder emporzuführen. Seitdem sind jetzt gerade zwanzig Jahre vergangen. Das Reich steht mächtiger da, als je zuvor. Der Weg vor uns kann nicht schwerer sein, als der Weg hinter uns! (Erneut bricht stürmischer Beifall los.) Wenn wir nie verzagen, den Weg von einst nach heute zu gehen, werden wir noch viel weiter gehen, den Weg von jetzt in die Zukunft zu beschreiten! (Wieder antwortet stürmischer Beifall dem Führer.)

Gerade auf diesem Wege werden wir bestärkt durch die nunmehr erregene Gemeinschaft des deutschen Volkes. Die Zeit, die nun vielleicht vor uns steht, wird dann erst recht mitgehen, die nationalsozialistische Volksgemeinschaft zu verstärken und zu vertiefen. Sie wird den Prozeß dieser sozialen Volkswendung nur beschleunigen. Der Kriegswinter, der uns dann bevorsteht, wird uns erst recht bereifunden, alle Opfer zu bringen, die notwendig sind, um unserem Volke seinen Daseinskampf zu erleichtern.

Das Kriegswinterhilfswerk wird damit zugleich zu einem Hilfswerk für das Rote Kreuz! Denn das Rote Kreuz wird diesmal nicht für sich sammeln, sondern als Bestandteil des Winterhilfswerkes wird es von diesem mit seinen Zuwendungen betreut. (Lebhafte Beifall.) Wenn ich auf das Rote Kreuz hinweise, dann wird uns allen sofort bewußt, wie klein die Opfer sind, die von einzelnen Volksgenossen gefordert werden, gemessen an den Opfern, die viele unserer Volksgenossen an der Front zu bringen hatten und, wenn es dem bösen Willen unserer



Dritter Reichsappell der schaffenden Jugend: Bei der Feier, die in den Lehrlingswerkstätten der AEG in Berlin-Reinickendorf durchgeführt wurde, sprach Oberbannführer Schröder. Unser Bild zeigt BDM-Mädchen, die ebenfalls der Feier beiwohnten. (Presse-Hoffmann)

Gegner gefällt, in der Zukunft werden bringen müssen.

Es denke daher von jetzt ab keiner an die Größe seines Opfers, sondern es denke jeder nur an die Größe des gemeinsamen Opfers und an die Größe des Opfers derjenigen, die sich für ihr Volk hingegen haben und vielleicht noch hingeben müssen. (Brausender Beifall.) Diesen Opfern gegenüber sind all die Opfer zu Hause gar nichts; aber sie können mithelfen, in unserem Volk das Bewußtsein der unauflösbaren Gemeinschaft zu verankern. Es muß daher in diesem Kriegswinterhilfsjahr alles übertrieben werden, was bisher ähnliches geleistet wurde!

Vielleicht wird dies auch eine Antwort an die Dummheit derer in der Welt sein, die glauben, das deutsche Volk innerlich auflösen zu können. Wir wollen ihnen zeigen, was diese blöden Versuche für eine Wirkung ausüben! (Mit spontanem, tosendem Beifall sind Hunderttausende die Zehntausende diese Worte des Führers.)

Wir wollen ihnen zeigen, wie durch sie das deutsche Volk immer fester und härter zueinandergebracht und gelittet wird! (Die Kundgebungen steigern sich zu einem einzigen Beifallssturm.) Wir können ihnen damit vielleicht auch am besten ihre Hoffnungen austreiben, die darin bestehen, zu meinen, man könnte in die innere deutsche Verfassung hineinreden, so wie es irgend einem da draußen beliebt. Wir wollen ihnen den notwendigen Respekt noch beibringen vor der inneren Verfassung anderer Völker! (Der tosende Beifall der Massen wächst zu immer größerer Wucht. Unablässig wiederholen sich die brandenden Heilrufe und branden minutenlang zum Führer empot.)

Was wir als Gemeinschaft erdulden müssen, dessen kann die Welt überzeugt sein, das werden wir extragen! Offenkundig können es die anderen genau wie wir. (Erneuter stürmischer Beifall.) Es wird jetzt dann erst recht die Zeit kommen, in der der Nationalsozialismus seine ganze volksgestaltende, volkshaltende und volkstreuende Kraft entwickeln wird.

Aus dem Krieg sind wir Nationalsozialisten einst gekommen, aus dem Erlebnis des Krieges ist unsere Gedankenwelt entstanden und im Krieg wird sie sich, wenn nötig, jetzt bewähren! (Aufs neue braut tosender Beifall durch die weite Halle des Sportpalastes.) Die Entscheidung darüber liegt ja nicht mehr bei uns, sondern bei der anderen Welt! Bei uns liegt nur der grimmige Entschluß, die Entscheidung, so oder so, auf uns zu nehmen und dann allerdings durchzukämpfen bis zur letzten Konsequenz. (Immer aufs neue unterstreichen die Massen mit brandendem Beifall die entschlossenen Worte des Führers.) So muß gerade das Kriegswinterhilfsjahr mithelfen, die deutsche Volksgemeinschaft härter denn je zu machen! Eine Gemeinschaft zum Kampf, eine Gemeinschaft um den Sieg, und am Ende dann für den Frieden!

Denn: Je entschlossener und je härter wir alle die Opfer auf uns nehmen, die ein solcher Krieg mit sich bringen mag, um so sicherer werden wir jenen Frieden erlangen, den unser Volk erstrebt. Denn einmal, das ist auch meine Überzeugung, muß die Zeit der Unklarheit ein Ende nehmen! Es muß möglich sein, daß auch das deutsche Volk, ohne von anderen fortgeleitet zu werden, innerhalb seines Lebensraumes sein Leben nach seinem Wunsch und seinem Willen gestaltet, und das auch das deutsche Volk jenen Anteil an den Gütern der Welt hat, den es auf Grund seiner Zahl und seines Wertes beanspruchen kann. (Erneuter stürmischer Beifall.)

So eröffne ich das Kriegswinterhilfsjahr 1939/40! Ich bitte die Helfer, sich für dieses Werk einzusetzen, so wie ich das deutsche Volk bitte, sich seiner Helden von jetzt wüdis zu erweisen, um damit das wieder auf zu machen, was die Heimat in den Jahren 1914 bis 1918 am deutschen Volk und seinen Soldaten gefordert hat. (Der Sportpalast erhebt sich bei den Schlussworten des Führers und bringt ihm stürmische, nicht enden wollende Kundgebungen dar die in einer großartigen Oudiqua ausflingen.)

Als dann nach Schluß seiner Rede Reichshauptamttsleiter Hilgenfeldt dem Führer namens der vielen freiwilligen Helfer des WSW. versichert, wie stolz sie alle sind, an seinem gewaltigen Werk zu ihrem beschiedenen Teil mitarbeiten zu können, da bricht erneut ein Sturm der Begeisterung los. Das Siegheil auf Führer und Reich und die Nationalhymnen bilden den Ausklang dieser einzigartigen Großkundgebung deutschen Opferwillens und deutscher Tatbereitschaft.

# Paris im Zeichen des Notstiftes

## Wirkungen, mit denen die französischen Zensoren nicht gerechnet haben

Von unserem Vertreter Wilhelm Müller

1b, Brüssel, 10. Oktober. Die Einrichtung der Pressezensur in verschiedenen Erscheinungsformen hat es in Frankreich schon zu allen Zeiten gegeben, so ungern die auf ihre Freiheiten so stolzen Bewohner der Pariser Redaktionsräume das auch zugeben.

Die Polizei Napoleons III. erwarb sich bekanntlich auf diesem Gebiet einen besonderen Ruhm und auch Clemenceau hat während des Weltkrieges nicht viel Federlesens mit den französischen Redakteuren und Verlegern gemacht. Die gegenwärtige Zensur aber scheint ein Novum darzustellen. Bisher hat nämlich noch niemand das Mittel lösen können, nach welchen Gesichtspunkten und Richtlinien sie arbeitet. Auch die Zensoren selbst sind sich augenscheinlich nicht darüber im klaren. Was der eine beispielsweise aus den Spalten des „Temps“ streicht, läßt sein Kollege dem „Matin“ ruhig durchgehen. Das ist aber noch das Wenigste. Was die Pariser Redakteure vor allem in Garnisch bringt, ist die Art, wie die biedereren Polizeibeamten mit dem Notstift — es kann auch ein Blaustift sein — in ihnen mit soviel Schweiß und Mühe geschriebenen Artikeln herumhüpfen, bis diese eher das Aussehen von Kreuzworträtseln denn von Aufsätzen haben.

Ein Beispiel nur. Der ehrenwerte Herr Charles Maurras, dessen Deutschfeindschaft so bekannt ist, daß sich bei ihm der Besuch der Zensoren eigentlich erübrigen dürfte, beginnt einen Artikel mit den Worten: „Zu Beginn des Krieges, als ...“ Dann folgt ihm acht Worte gezeichnet worden, so daß man sich also den ganzen ersten Absatz hindurch vergegenständlicht, was nun eigentlich Herrn Maurras zu Beginn des Krieges erzählt worden ist. Hat man dann endlich festgestellt, daß Maurras wieder einmal gegen Deutschland zu Felde ziehen will und sich nunmehr der Hoffnung hingibt, seinen Feldzugsplan in allen Details zu erfahren, stößt man plötzlich wieder auf eine weiße Stelle, aus der sich in Klammern die inhaltswollen Worte abheben: „6 Zeilen zensuriert.“ Drei Sätze weiter sind es sogar schon 10 zensurierte Zeilen. In diesem

Tempo geht es von Absatz zu Absatz weiter. Zieht man die Bilanz, so zeigt sie einen sehr erheblichen Aktivposten für die Zensur auf.

Diesem Mißgeschick ist aber nicht nur Herr Maurras ausgesetzt. Der „Deuvre“ ist vor kurzem sogar eine Glossie gestrichen worden, die sie der Wiedereröffnung der Langloste in Paris gewidmet hatte. Ein Redakteur des gleichen Blattes schildert sehr drastisch die Wirkungen, die dieses Verfahren in den breiten Massen des Publikums hervorgerufen hat, Wirkungen, mit denen die Zensoren anscheinend nicht gerechnet haben. Aber lassen wir den französischen Journalisten selbst einmal sprechen: „Vor einigen Tagen schrieb ich, einzig und allein zur Befriedigung meines Gewissens, einen Artikel. Dieser Artikel erschien in Weiß in der „Deuvre“, einige Zeilen ausgenommen, die verloren in diesem Weiß herumschwammen. Und siehe, was geschah! Zahlreiche Leser eruchten mich unter Angabe ihrer Adresse um Zusendung einer Abschrift des betreffenden Artikels. Einige waren sogar so freundlich, ihren Schreiben eine Briefmarke für die Antwort beizufügen. Ich habe sogar einen Postfach über 10 Franken und einen anderen über 50 Franken erhalten. „um mich für meine Zeit und meine Mühe zu entschädigen.“ So leid es mir ist, habe ich jedoch das mit so freundlich entgegengebrachte Vertrauen meiner Beifinder enttäuschen müssen. Stellen Sie sich vor, was geschehen wäre, wenn ich den von der Zensur verworfenen Artikel 17mal vervielfältigt hätte (so hoch bezifferte sich nämlich die verlannte Auflagenziffer). Die militärische Postkontrolle hätte sicherlich diesen Rückfall in den Ungehorsam und die Rebellion entdeckt.“

Aber noch eine andere Aufgabe stellt sich der Zensur. Wir wollen auch hier wieder unserem Kritiker das Wort überlassen. Denn ich Zensur wäre rufte er seiner vorgelegten Dienstbehörde zu, würde ich vor allem nicht solche Meldungen durchgehen lassen wie die, daß die deutschen Soldaten in der Siegelriebeinführung die in den Bunkern herrschenden Feindschaft alle erkalten hätten. Haben die Journalisten, die das ausfindig gemacht haben, etwa mit gespitzten Ohren an den Eingängen zu den deutschen Kaffematen gelauscht, um zu hören, wie da drinnen geniest und gehustet wurde? —

# Was englische Briefe alles verraten ...

## Neuer Dreh der Kriegshetze / Warnung vor Ablehnung der Vorschläge

Berlin, 10. Oktober. Es wäre falsch und gefährlich, sich dazu verführen zu lassen, die vereinzelt, freilich sich mehrenden englischen Stimmen, die von Verhandlungen und Frieden sprechen, für die Stimme Englands zu nehmen. Es wäre aber auch falsch, sie nicht hören zu wollen. Die Wahrheit ist, daß die englische öffentliche Meinung zweifellos in einer großen Zweispaltigkeit sich befindet.

Ein Blatt wie die „Post“ Nachrichten“ ist voll von Biberhall englischer Annäherung. Englands Antwort, meint der Londoner Korrespondent des Blattes, werde nicht einfach „negativ“ sein, aber sie werde Bedingungen aufzählen, die vor jeder Verhandlung erfüllt werden müßten. Dabei wird ein neuer Dreh angewendet, um diese Bedingungen „demokratisch“ zu fundieren, es müsse „der erste Hittlerismus ein für allemal beseitigt werden.“ Also nicht mehr gegen „das jetzige deutsche Regime“ schlecht, — das ist ein Zurückzieher, — aber gegen den, „für die aufeinanderfolgenden europäischen Krisen und den Krieg verantwortlichen äußeren Hittlerismus“, — das ist eine neue Unversämtheit. Immerhin „interessiere sich England nicht mehr für das Regime unter dem die Deutschen zu leben wünschen.“ Das ist auf alle Fälle ein bemerkenswerter Fortschritt, denn vor und sogar kurz nach Tisch noch las man's anders. Nun, vielleicht wird man in London und in Basel auch das noch begreifen lernen, daß von allen ganzen und unteilbaren Dingen der „Hittlerismus“ das unteilbarste Gange ist.

Für die Bedenken, die gerade in den geistig führenden Kreisen Londons seit dem Ende Polens und der Vertiefung der deutsch-russischen Beziehungen aufgestiegen sind, sind die gehäuften

Zuschriften aus Gelehrtenkreisen bezeichnend, die von den bekanntesten englischen Zeitschriften veröffentlicht werden. Da ist zum Beispiel der maßgebende Historiker Charles Trevelyan, da ist der bekannte Professor Joad, die beide dringend vor einer Ablehnung der Führer-Vorschläge warnen, vielmehr „konstruktive Gegenvorschläge“ der englischen Regierung fordern. Auch Trevelyan und Joad fragen, ob man das nicht lieber tun sollte und wolle, bevor Millionen von Menschen Blut und Leben für ein Nichts hätten lassen müssen. Bemerkenswert, daß Professor Joad nur zwei Hindernisse sieht: Die verhängnisvolle englische Blankovollmacht an Polen und die Aufstellung unmöglicher Vorbedingungen trotz des polnischen „fait accompli“. Andere solcher Briefe fragen, wieso man „sein Vertrauen zu Hitler“ haben wolle; ob etwa die Befehle und Befehlsführer und Vernichter ihrer eigenen Staaten, vertrauenswürdig seien?

Unter all diesen Zuschriften aus geistig führenden Kreisen Englands befindet sich nicht eine Zuschrift, die gegen die Führerrede wäre. Dennoch wäre es verhängnisvoll, sich dadurch zu einer falschen Einschätzung der englischen Kräfte und Gegenkräfte verführen zu lassen. Die mit dem Weltjudentum verfilzten englischen Kriegshetze und die jüdenhörtige Presse haben drüber die Hirne so vergiftet, daß immer noch die kriegsheterischen Stimmen überwiegen. Wir notieren dies, wir notieren jenes. Wir schauen zu und lassen den Engländern Zeit, klar über sich und ihre verhängnisvolle Verantwortung vor der ganzen Welt zu werden. Worte wie „Frieden um jeden Preis“ und wie „Uebergabe“ sind nicht unsere Worte.

# Deutsche im Baltikum

Das Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation hat während einer Spanne von mehr als 250 Jahren — ungerechnet der Anfänge unter Karl dem Großen und den nachfolgenden im Banaq und im Wolgaaengebiet — über 900 000 Quadratkilometer bis dahin wildes und gestaltloses Land der abendländischen Kultur erschlossen; ein Vorgang, der viel zu wenig gewürdigt und im Zusammenhang gesehen wird. Die Erschließung des Baltikums stellt nur einen späten Teilabschnitt dieses wichtigen Werkes dar, dessen Auswirkungen noch bis in unsere Tage hineinreichen.

Später als nach Ungarn, Siebenbürgen, nach Südpolen und Ostgalizien kamen die deutschen Kolonisten in die baltischen Provinzen, auf verschiedenen Wegen und mit verschiedenartigen Methoden, zudem. Noch unter Kaiser Friedrich I. setzten Kaufleute und Missionare aus Lübeck ihren Fuß in dem Rigaer Meerbusen auf's Land: die Stadt Riga wurde 1201 gegründet; von hier aus vüllpog sich die Durchdringung des ganzen Osttraumes nördlich und östlich des Gebietes der Litauer. Es war aber keineswegs eine Masseneinwanderung darunter zu verstehen; der dazwischenliegende Reil litauischen und unkolonisierten Gebietes verhinderte eine völlige Germanisierung und führte zu der Eigenart der Enttfehung einer deutschen Oberschicht aus Ritttern Geistlichen und Bürgern, deren Spuren bis auf den heutigen Tag noch nicht verschwunden sind, obwohl gerade in den letzten beiden Jahrzehnten infolge der systematischen Aufteilung des vorwiegend deutschen Grundbesitzes in Bekland und Estland sowie der allmählichen Untergangung der kulturellen Autonomie — wenn man so sagen darf — dem Deutchtum in Livland und Kurland und im Reval sowie auch in der alten Ordensburg Rauen (Kowno) allmählich der Nährboden entzogen wurde.

Durch die Vereinigung der Brüder des Deutschen Ordens mit den Resten des Schwertbrüderordens im Jahre 1237 gewann die Kolonisation noch einmal besondere Stofkraft. Von den Burgen Thorn und Kulm wie von den Hafentädten Riga und Libau aus vüllpog sich der historische Prozeß, der zu dieser Zeit in der Ostmark und in Schlesien sowie in Mecklenburg und Pommern schon nahezu abgeschlossen war. Sollte nicht das Jahr 1348 mit seinen riesigen Menschenverlusten infolge der Pest einer weiteren planmäßigen Stärkung der kolonialisatorischen Vortrupps halt geboten, vielleicht wäre dann die Vandnahme bis auf das gesamte einstmals germanisch besiedelte Ostland ausgedehnt und dessen Rückgewinnung vollendet worden.

Seute sitzen auf der alten Scholle nur noch geringe Reste der Nachkommen. 70 000 Deutsche wohnen noch in Lettland, 20 000 in Estland. Der Bevölkerung, anteil in Litauen ist mit 40 000 immer noch recht ansehnlich. Aber wie gesagt, all die zurückliegenden letzten Jahrhunderte mit den vielfältigen Schicksalen mit dem Auf und Ab der politischen Zusammengehörigkeit und nicht zuletzt auch mit den planmäßigen Entdeutschungsmahnahmen der Randstaatenvölker hat den Kern des Deutchtums schwer getroffen. Wohl zeugen auch heute noch die Städte, die samt und sonders deutschen Ursprungs gewesen sind, vom Geiste der Ostkolonisation, wohl stehen zahllose steinerne Zeugen deutscher Baukunst, Denkmäler und Schulen, Erinnerungskästen an große Männer und Frauen, rinasumer an den Gestaden des baltischen Meeres bis hinauf nach Baltischport; aber das Reich wird jetzt keine alten Pioniere zurücknehmen, um ihre Kraft anderen Aufgaben zuwenden. Das großartigge Umsiedlungswerk, das in der Führerrede angekündigt wurde, wird im Baltikum seinen Anfang nehmen, weil dort die Mission erfüllt und abgeschlossen wurde. Die sieben Jahrhunderte deutscher Arbeit ist nicht umsonst gewesen.

## Litauen erhält Wilna zurück

### Besprechungen mit Moskau vor dem Abschluß

#### Eigenbericht der NS Presse

Stockholm, 10. Oktober. Wie aus Kowno gemeldet wird, stehen die russisch-litauischen Besprechungen vor dem Abschluß. In litauischen unterrichteten Kreisen zeigt man sich sehr betriedigt über den Verlauf der Verhandlungen, bei denen für gegenseitigen Entgegenkommen gezeit habe. Diesen Darstellungen zufolge, zu denen vorläufig noch keine amtliche Stellungnahme vorliegt, bestätigen sich die früheren Vermutungen, daß Litauen den Wunsch auf Wilna angemeldet habe. Rußland soll sich bereit erklärt haben, nicht nur das von Litauen bewohnte Gebiet in der Umgegend von Wilna, sondern auch die Stadt selbst und ein Gebiet östlich von Wilna Litauen zu geben. Rußland soll im Austausch dafür das Recht erhalten, mehrere Flugzeugstützpunkte in Wilnowski und Rosedard sowie eine Seeflughafen in Polangen zu errichten.

Die Grundlage für dieses Verhandlungsergebnis soll in einer zweifügigen Unterredung zwischen den litauischen und russischen Delegationen ausgearbeitet und späterhin von Stalin gebilligt worden sein. Es verlautet aus Kowno, daß im Anschluß an die russisch-litauische Vereinbarung auch innerpolitische Veränderungen eintreten werden. Die volkssozialistische Gruppe soll einen starken Druck auf die demokratische Regierungskreise ausüben, um sie zur Ausschreibung von Neuwahlen zu veranlassen.



Die Karte der Welt

(Kartendienst, E. Zander, M.)



Was kochen wir morgen?

Schwäbischer Küchenzettel für 11. bis 14. Okt.
Mittwoch: Frühstück: Gerstengröße mit entrahmter Frischmilch, Marmeladebrot. — Mittag: Sagosuppe, Siedfleisch, Röstkartoffeln, rote Rüben. — Abend: Fleischfische (aus Rest Siedfleisch), Karoffelsalat, Endiviensalat, Erdbeer-, Himbeerblättertorte.

Donnerstag: Frühstück: Hagenbuttentee — Milch, Vollkornbrot, Honig. — Mittag: Tomaten- und Kartoffelsuppe, Salat, Röstkartoffeln, Schalkartoffeln, Rettich, Brombeerblättertorte.

Freitag: Frühstück: Malzkaffee — Milch, Vollkornbrot — Butter. — Mittag: Gelber Nieren- und Kartoffelsuppe, Salat, Röstkartoffeln, Schalkartoffeln. — Abend: Röstkartoffeln, Endiviensalat, Buttermilchtrunk.

Samstag: Frühstück: Milchsuppe (Schwarzbrot mit entrahmter Milch), Obst. — Mittag: Gaiburger Marzipan (Kartoffelschnitz und Spätzle mit Wurst). — Abend: Denschlupfer, Apfelbrot, Lindenblättertorte.

Empfehlenswerte Rezepte:

Gerstengröße: Zutaten: 125 Gramm Gerstengröße, 1-1/4 Liter entrahmte Frischmilch, 25 Gramm Margarine, 1 Prise Salz, 2 Eßlöffel Zucker. Gerstengröße in die kochende Milch einstreuen, unter Umrühren 20-25 Minuten aufquellen lassen, Margarine zugeben und mit Salz und Zucker abschmecken.

Kartoffelwürfel: Zutaten: 1 Kilogramm gekochte, getriebene Kartoffeln, 150 Gramm Mehl, 1 Ei oder 1 hochgehäufte Kaffeelöffel Mehl, trocken, 30 Gramm Fett, 1 Zwiebel, Petersilie, Majoran, Salz, etwas Pfeffer. Feingehackte Zwiebel in Fett glasig dünsten, sämtliche Zutaten zu einem Teig verarbeiten, fingerlange Röllchen formen und auf flacher Pfanne knusprig braun backen.

Saure Nieren mit Pilzen: Zutaten: 250 Gramm Nieren, 500 Gramm Pilze, 40 Gramm Fett, 40 Gramm Mehl, 1 Zwiebel, 1 Eßlöffel Essig, 2 Eßlöffel Wein, Salz, Nieren und gereinigte Pilze in Scheiben schneiden. In heißem Fett Zwiebel dünsten, Nieren und Pilze mitdünsten und herausnehmen. Mehl hellgelb rösten, abgießen, Essig, Salz beifügen und Lunte gut durchkochen lassen. Nieren und Pilze zugeben, aufkochen und mit Wein abschmecken.

Denschlupfer: Zutaten: 8 Brötchen oder 4 Doppelwecken, 2 hochgehäufte Kaffeelöffel Mehl (trocken), 80 Gramm Zucker, 1/2 Teelöffel Zimt, 1 Liter entrahmte Frischmilch, 1 Prise Salz, 30 Gramm Nektarine nach Belieben. Die Brötchen in Scheiben schneiden und in gefettete Auflaufform legen, Mehl, Zucker, Zimt, Salz und Milch mit dem Schneebesen mischen, über die Brötchen gießen und 1/2 Stunde durchziehen lassen. In Scheiben geschnittene Nektarinen obenauf geben und 3/4 Stunden backen.

Mißbrauch der Krankentasse ist strafbar

Stuttgart. Die Justizprokuratorie Stuttgart teilt mit: Ein kürzlich abgeurteilter Fall des Betruges zum Nachteil einer hiesigen Krankentasse gibt Veranlassung zu der Warnung, Krankentassen zu mißbrauchen und sich Krankengeld oder andere Leistungen der Tasse durch unwahre Behauptungen oder durch Verschweigen von Tatsachen und Umständen, welche für das Bestehen des Anspruchs und dessen Höhe erheblich sind, zu verschaffen.

Infolge wiederholter Erkrankungen hatte ein Versicherter in den letzten Jahren seine Krankentasse öfters in Anspruch genommen. Er hob jeweils das Krankengeld für die Zeit ab, für welche er vom Arzt krank und arbeitsunfähig geschrieben war, und verschwiegte dabei, daß er innerhalb dieser Zeit jeweils an verschiedenen Tagen gearbeitet und dafür seinen Lohn erhalten hatte. Selbstverständlich war er verpflichtet, dies bei Vorlage der ärztlichen Bescheinigung der Krankentasse mitzuteilen und sie darüber aufzuklären, daß die in den Scheinen vermerkten Zeitspannen seiner angeblichen Arbeitsunfähigkeit nicht stimmen. Er hatte dies unterlassen in der Absicht, neben seinem Arbeitslohn auch noch Krankengeld einzustreichen.

Auch das Kriegs-W.H.W. ist eine Schlacht, die siegreich geschlagen werden muß.

Solche Betrügereien zum Nachteil einer Krankentasse sind ganz besonders deshalb verwerflich und verdienen strenge und abschreckende Bestrafung, weil dadurch eine soziale Versicherungseinrichtung geschädigt wird, die dazu bestimmt ist, gerade den arbeitenden Volksgenossen für den Fall einer Erkrankung vor Not zu schützen. Diese soziale, für das Wohl des Volkes getroffene Einrichtung kann aber nur unter der Voraussetzung gedeihen und ihre Aufgabe erfüllen.

len, daß sie nur in den Fällen und nur insoweit von den Versicherern in Anspruch genommen wird, als Krankheit und Arbeitsunfähigkeit tatsächlich einen Lohnausfall zur Folge gehabt haben.

Soldat überfällt einen Wachtmeister

Stuttgart. Im Sommer dieses Jahres betrieb der 35jährige verheiratete Gottlob Fischer in Schönaich bei Böblingen den Holzdiebstahl mittels Lastautos, nachdem er kurz zuvor erst wegen des gleichen Delikts fünf Monate Gefängnis verbüßt hatte. Er suchte sich dabei im Böblingen Wald das ihm geeignet erscheinende, in Weigen gefetzte Buchen- und Eichenholz heraus und ließ es von einem Lastkraftwagen, den er für diesen Zweck gemietet hatte, abführen und zu den gutgläubigen Kaufleuten verbringen. Seine Bruttoeinnahme in den vier ihm zur Last gelegten Fällen betrug rund 225 Mk. Als die Diebstähle rufbar wurde, verschwand Fischer für einige Zeit von der Bildfläche und hielt sich verborgen.

In der Nacht zum 24. August war er aber zu seiner Frau zu Besuch gekommen. Als ihn ein Gendarmehauptwachmeister am Nachmittage des nächsten Tages aus dem Bett heraus festnehmen wollte, weigerte sich Fischer mitzugehen. Beim Versuch, ihm die Handschellen anzulegen, kam es zu einem Handgemenge, bei dem der Dieb den kleinen Finger der linken Hand des Wachtmeisters mit den Zähnen zu fassen bekam und ihm das oberste Glied völlig durchbiß, so daß der Beamte rasende Schmerzen empfand. Außerdem versuchte Fischer ihm, den Finger immer zwischen den Zähnen festhaltend, die Dienstpistole zu entreißen und ihn die Treppe hinabzuwerfen. Da ihm beides nicht gelang, ergriß er die Flucht, auf der er jedoch bald gestellt und festgenommen wurde. Das Amtsgericht verurteilte den rohen Burchen wegen Rückfalldiebstahls, Widerstands und Körperverletzung zu drei Jahren Gefängnis und 200 Mark Bußzahlung an den Verletzten.

Litauen erhält Wilna zurück

Einer Juni-Meldung aus Berlin zufolge, sind gestern nach die Verhandlungen zwischen Rußland und Litauen abgeschlossen worden. Die Stadt Wilna wird an Litauen zurückgegeben und ein gegenseitiger Beistandspakt unterzeichnet.

Drei Landesverräter hingerichtet

Berlin, 10. Oktober. Der 38jährige Franz Rutkiewicz und der 36jährige Johann Kuchalski aus Danzig, sowie der 56jährige Viktor Samercki aus Insterburg, die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilt worden sind, sind heute morgen hingerichtet worden. Rutkiewicz und Kuchalski haben sich als Beamte der Polnischen Staatsbahn in Danzig zur Spionage gegen Deutschland hergegeben. Samercki, ein deutscher Beamter, hat sich durch seinen Schwager Rutkiewicz für den fremden Nachrichtendienst anwerben lassen und diesem gegen Entgelt deutsche Staatsgeheimnisse verraten.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 10. Oktober

Auftrieb: 10 Ochsen, 118 Bullen, 210 Kühe, 87 Färjen, 1124 Kälber, 810 Schweine, 104 Schafe. Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pf.: Ochsen a) 44 bis 45,5, b) 38,5 bis 41; Bullen a) 41,5 bis 43,5, b) 38 bis 39; Kühe a) 41,5 bis 43,5, b) 37 bis 39,5, c) 26 bis 33,5, d) 18 bis 24; Färjen a) 43 bis 44,5, b) 40, c) —, d) 27,5; Kälber a) 63 bis 65, b) 55 bis 59, c) 47 bis 50, d) 38 bis 40; Lämmer und Hammel b) 48; Schafe a) 40; Schweine a) 60,5, b) 59,5, c) 58,5, d) 54,5, e) 50, f) —, g) 59,5. Marktverkauf: alles zugeteilt.

10 000 Zentner Hopfen geerntet

Wie der Hopfenpflanzerverband Rottenburg-Herrenberg-Weil der Stadt aus Herrenberg mitteilt, geht die Hopfenaison ihrem Ende entgegen. Die Ernte ist bis auf unbedeutende Reste verkauft. Die erzielten Preise schwanken zwischen 136 und 170 Mark je Zentner, mittlere Preislage 145 Mark. Das Erntergebnis wird die geschätzten 10 000 Zentner erreichen. Angefähr drei Viertel der Ernte sind schon gefenckelt. Die Güte wird ohne Einschränkung anerkannt.

RS-Preise Bärtenberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedhofstraße 13. Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamteinhalt der Schwarzwaldb-Wacht einschließlich Anzeigenteil: Friedrich Hans Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwaldb-Wacht G. m. b. H., Calw, Rotationsdruck: R. Dellschläger (siehe Buchdruckerei, Calw). Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

Jeder Versorgungsberechtigte erhält für die Zeit vom 6. bis 12. Oktober auf den Abschnitt L 47 und für die Zeit vom 11. bis 17. Oktober auf den Abschnitt L 48 der Lebensmittelkarte jeweils 1 Ei zugeteilt.

Die auf die beiden Abschnitte entfallenden Eier haben die Versorgungsberechtigten bei ihren bisherigen Lieferanten einzukaufen.

Calw, den 10. Oktober 1939.

Der Landrat: Sm Auftrag: Haas, Assessor.

Erzeugerhöchstpreise für Kernobst

Nachstehend gebe ich die wesentlichen über Erzeugerpreise für Kernobst der Ernte 1939 geltenden Vorschriften zur genauen Beachtung bekannt:

I. Erzeugerhöchstpreise

1. Für Äpfel und Birnen der Ernte 1939 gelten folgende Erzeugerhöchstpreise je 50 kg in Reichsmark:

Table with columns for Apfel (C1, C2) and Birnen (I, II, III, IV, V) and their corresponding prices in Reichsmark.

Der Preis für Obst der Güteklasse A darf die Obergrenze nicht überschreiten; der Preis für Obst der Güteklasse B soll sich im Allgemeinen an der Untergrenze der Spannen bewegen und darf in der Regel nicht über die Mitte der Spanne B-A hinausgehen.

Mosobst: Mispfäpfel 4,- bis 5,- RM. Mispfirnen (bessere Sorten) bis 4,- RM. (geringwertige Sorten) bis 3,50 RM.

II. Kennzeichnung

1. Für die Bewertung nach Güteklassen gelten die Reichseinheitsvorschriften der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft für die Sortierung und Verpackung von Obst und Gemüse.

2. Erzeuger und Verteiler aller Handelsstufen dürfen deutsches... (Text partially obscured)

Kernobst nur nach Sorten getrennt und gekennzeichnet in den Verkehr bringen.

3. Die Bestimmungen über Sortierung, Kennzeichnung und Verpackung des Obstes können bei den Sachverständigen (Kreis- und Gemeindebaumwarte) erfragt werden.

III. Preisgruppeneinteilung

1. Es gilt folgende Preisgruppeneinteilung:

Für Äpfel:

- Preisgruppe I (Ananas-Renette): Ananas-Renette, Gelber Belleleur, Goldrenette von Berlepsch, Grauensteiner, Laxtons Superbe, Ribston Pepping, Signe Lillish, von Succalmaglio's Renette.
Preisgruppe II (Schöner aus Boscoop): Champagner-Renette, Ernst Vosch, Geheimrat Dr. Oldenburg, Gelber Edelapfel, Goldrenette von Blenheim, Kaiser Wilhelm, Kanadarenette, Königl. Kurztitel, Landsberger Renette, Ontario, Parkers Pepping, Rote Sternrenette, Schöner aus Boscoop, Transparent aus Cronfels, Winter Goldparmäne.
Preisgruppe III (Baumanns Renette): Baumanns Renette, Coulon-Renette, Graue französische Renette, Harberts Renette, Lanes Prinz Albert, Oberdiecks Renette, Prinzenapfel (Hasenkopf), Schöner von Nordhausen.
Preisgruppe IV (Boikenapfel): Boikenapfel, Danziger Kantapfel (Schwäbischer Rosenapfel), Firsstenapfel, Geflammerter Kardinal, Gewürzluiken, Grahams Jubiläumspfel, Graue Herbstrenette (Lederapfel), Großherzog Friedrich von Baden, Jakob Lebel, Königinapfel, Luikenapfel, alle Rambour-Sorten (Theuringer, Schwaikheimer), Rheinischer Bohnapfel, Rheinischer Krummstiel, Roter Eisenapfel (Kohlapfel), Roter Belleleur, Streiflinge (gewisse Lokalformen), Weißer Winter-Laffetapfel.
Preisgruppe V (Cellini): Bismarck, Borsdorfer, Cellini, Charlamowsky, Fieffers Erbling, Lord Großboener, Lord Suffield, Roter Trierscher Weinapfel, Schafsnase, Sommerambour (Raafs Liebling), Olgaäpfel.

Für Birnen:

- Preisgruppe I (Alexander Lucas): Alexander Lucas, Bunte Julibirne, Clapps Liebling, Frühe von Trébooug, Gellerts Butterbirne, Gräfin von Paris, Dr. Jules Guyot, Köstliche von Charneux, Madame Verté Olliviers de Serres, Vereins-Dechants-Birne, Williams Christbirne.
Preisgruppe II (Voss's Flaschenbirne): Birne von Tongre, Voss's Flaschenbirne, Gute Louise, Herzogin Elsa, Präsident Drouard, Triumph de Bienne.
Preisgruppe III (Andenken an den Kongreß): Andenken an den Kongreß, Blumenbachs Butterbirne, Diels Butterbirne, Doppelte Philippsbirne, Josephine von Mecheln.
Preisgruppe IV (Clairegeaus Butterbirne): Amanlis Butterbirne, Esperens Herrenbirne, Grüne Sommermagdalene, Gute Graue, Le Lectier, Muskatellerbirne, Neue Poiteau, Pastorenbirne.
Preisgruppe V (Rohbirnen): nicht zum Rohgenuß geeignet und kleinfrüchtige, nicht marktgängige Sorten, auch lokale Sorten.

IV. Versandhandel

Die Spanne des Versandhandels mit Kernobst beträgt höchstens 6 Prozent. Sie darf innerhalb Württembergs und der Hohenzollerischen Lande nur bei Versand in Entfernungen über 100 Kilometer berechnet werden.

Calw, den 9. Oktober 1939.

Der Landrat: Dr. Haegel.

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlachtereien Eugen Stöhr, Reichheim T. Tel. 682 u. 831 n. Rh.

Gebrauchter, guterhaltener Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Calw, den 11. Oktober 1939.

Dankfagung

Für die vielen Beweise der Anteilnahme an dem Ableben meines lb. Mannes, unseres guten Vaters

W. Schäberle, Hutmacher

sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Schütz für seine tröstlichen Worte, dem Calwer Lieberkranz für den erhellenden Gesang, sowie der Kriegerkameradschaft Calw und den Herren Ehrenträgern, für die vielen Kranzspenden und allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Lina Schäberle mit Angehörigen

Advertisement for Die Post magazine, featuring a large 'POST' logo and text: 'Die große Familien-Sonntagszeitung. Jeden Freitag neu! Überall für 20 Pf.'

Advertisement for Calwer Lieberkranz, featuring a logo with a crown and text: 'Calwer Lieberkranz Heute Abend Frauenchor Donnerstag Abend Männerchor jeweils 20.15 Uhr im "Waldhorn". Männerchor aus besonderem Grund bestimmt vollzählig.'

Large advertisement for IMI cleaning product, featuring the IMI logo, a cartoon figure, and text: 'IMI geht auf's Glanz es reinigt alles! 3200 0199'